

nhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Anfänge und Neuanfänge – vor und nach der Gemeindegründung 1902	11
2 Zeitgemäß Glauben gestalten in Beziehungen	47
3 Zeitgemäß Glauben gestalten in Beziehungen	53
4 Zeitgemäß Glauben gestalten in Beziehungen	79
4.1 Gestaltung des Gemeindelebens	79
4.2 Gestaltung der persönlichen Nachfolge	87
4.3 Wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Gemeinde von 1900 bis 2000	99
4.4 Bautätigkeiten der Gesamtgemeinde	109
5 Zeitgemäß Glauben gestalten in Beziehungen	123
5.1. Beziehungen nach innen: Strukturelle Entwicklung der Gemeinde	123
5.1.1 <i>Gemeindeleitung</i>	
5.1.2 <i>Gemeindeguppen</i>	
5.1.3 <i>Zweiggemeinden</i>	
5.2. Beziehungen nach außen	172
5.2.1 <i>Mission und Evangelisation</i>	
5.2.2 <i>Diakonie</i>	
5.2.3 <i>Vereinigung und Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.</i>	
5.2.4 <i>Zwischenkirchliche Kontakte in Allianz und Ökumene</i>	
6 ... und (k)ein bisschen fertig – Stellungnahmen	185
Anhang: Chronik der Ev.-Freikirchl. Gemeinde Berlin-Spandau	187

“So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.
Joh. 8,31.
Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft
und im Brodbrechen und im Gebet.
Apost. 2,42.
Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.
Eph. 4,3.”

*Beginn der „Gemeinde-Ordnung“ aus dem
“1. Jahresbericht der Gemeinde getaufter Christen (Baptisten) in Spandau”
aus dem Jahre 1902.*

100 Jahre und (k)ein bisschen fertig...

Ein Rückblick dient – wenn er gelingt – der Zukunft, und so laden wir Sie herzlich ein, mit uns zusammen 100 Jahre Geschichte Gottes mit seiner Gemeinde in der Jagowstraße 17 und allen Teilgemeinden zu verfolgen.

Nach einem Rückblick auf den Zeitraum bis 1952 im einleitenden Kapitel konzentriert sich die vorliegende Festschrift auf die jüngsten 50 Jahre. Die Gliederung folgt dem Leitsatz:

„ZEITGEMÄSS GLAUBEN GESTALTEN IN BEZIEHUNGEN“.

Im Einzelnen:

ZEITGEMÄSS umfasst den zeitgeschichtlichen – politischen, sozialen, kulturellen – Rahmen der Gemeindegeschichte,

GLAUBEN umfasst Gemeindegeschichte im Zusammenhang von Theologie und Frömmigkeit,

GESTALTEN umfasst die Gestaltung des persönlichen Christseins in Form von Kurzportraits, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung und die Baugeschichte,

IN BEZIEHUNGEN umfasst die Verbindungen innerhalb (Gemeindeleitung, Gemeindegruppen, Teilgemeinden) und außerhalb der Gemeinde (Außenmission, Vereinigung, Bund, Allianz und Ökumene).

*„ZEITGEMÄSS GLAUBEN GESTALTEN IN BEZIEHUNGEN“ – damit sind wir
„ ... (k)ein bisschen fertig“:*

Unvollkommen ist der Bau der Gemeinde geblieben – innerlich und äußerlich – und doch lehrt der Blick zurück, mutig, fröhlich und gelassen in die Zukunft zu gehen.

100 Jahre Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Spandau

Jesus Christus hat nach seinem Willen Stein auf Stein setzen lassen und liebevoll das oft so mangelhafte Ergebnis getragen.

Unvollkommen wie die Gemeinde selbst ist auch die Festschrift, die Sie vor sich haben. Nur kleine Eindrücke kann sie geben, wenige Namen prägender Männer und Frauen nennen und ausschnittartig ein Stück Geschichte aufleben lassen.

Wer sich vermisst als „Bauarbeiter/in“ mag verzeihen – wissen wir doch, dass niemand vergessen ist bei Gott, und alles Stückwerk einmal ein Ende haben wird.

Danke für alles Recherchieren, Mitdenken- und Sammeln, Schreiben und Redigieren, damit der Blick zurück uns Hoffnung gibt für den Weg nach vorn!

Gundula Fehmer für die Gemeindeleitung

1

Anfänge und Neuanfänge – vor und nach der Gemeindegründung 1902

Die Darstellung der Geschichte der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Berlin - Spandau, Jagowstraße, konzentriert sich auf die Zeit der 50er Jahre bis zur Gegenwart, die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie setzt damit im Wesentlichen die 1952 anlässlich des 50-jährigen Gründungsjubiläums von Prediger Herbert Weinert verfasste Festschrift fort. Im einleitenden Kapitel erscheint jedoch ein kurzer Rückblick auf die vorausgegangene Entwicklung angebracht, bzw. auf einige ausgewählte Zeitabschnitte daraus: Die ersten Baptisten in Spandau (1845-1850), die Gründungsphase der Baptistengemeinde (1890-1904), Herausforderungen durch den NS-Staat, den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit (1933-1952).

Abgesehen davon, dass die Festschrift von 1952 als Informationsquelle nicht mehr leicht verfügbar ist, bringen seitdem neu erschlossene Quellen bislang unbekannte Sachverhalte ans Licht oder lassen schon Bekanntes in einem neuen Licht erscheinen. Quellen der Festschrift von 1952 waren vor allem der gedruckte „1. Jahresbericht“ für das Gründungsjahr 1902 mit einer Vorgeschichte der Gemeindegründung von Karl Albrecht, daneben Aufzeichnungen, die Prediger Hans Mallau in den 40er Jahren aus Protokollen und Akten des Gemeindearchivs zusammengestellt hatte. Die Originale verbrannten bei einem Bombentreffer auf das Gemeindehaus am 28. März 1945. Ergänzungen aus anderen Quellen waren jedoch nötig und möglich. Es kommt hinzu: Ein halbes Jahrhundert später, in der veränderten gemeindlichen und gesellschaftlichen Situation des Jahres 2002, sehen wir die Gemeindeggeschichte teils auch mit anderen Augen und stellen andere Fragen, als dies 1952 der Fall war. Das Vorwort der Festschrift schloss damals mit

100 Jahre Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Spandau

dem Aufruf: „*Wir wollen ... Gottes Siege feiern.*“ (Festschrift 1952, S. 4) Dazu bestand 1952 auch Anlass. Zwar litt die Gemeindegemeinschaft immer noch unter Kriegsfolgen, und das Leben war nicht einfach in der teils noch nicht wiederaufgebauten, von den Siegermächten besetzten und durch den „Kalten Krieg“ gefährdeten Stadt. Die Gemeinde war nicht reich, aber sie war erfolgreich – mit 927 Mitgliedern sogar viertgrößte Gemeinde im „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“ in Deutschland! Taufzahlen von 40 bis 50 waren in diesen Jahren keine Seltenheit. Die Verkündigung des Evangeliums und der Ruf in die verbindliche Nachfolge trafen auch außerhalb der Gemeinde auf aufgeschlossene Menschen. Die damals vorherrschende Aufbruchstimmung beeinflusste offenbar auch den Rückblick auf die Gemeindegeschichte. Über problematische Ereignisse war aus dieser Perspektive leichter hinwegzusehen, sie waren ja erfolgreich überstanden: „*Was ist die Geschichte der Gemeinde ...? Es ist die Geschichte des Wortes Gottes in Jesus Christus.*“ (Festschrift 1952, S. 59) Die Gemeindegeschichte so ausschließlich als Wirkungsgeschichte Christi verstehen zu wollen, diese Überzeugung wird man heute weniger nachvollziehen können in einer Gemeindegemeinschaft, die – nicht nur in Spandau! – auch gekennzeichnet ist von Mitgliederrückgang, Unterfinanzierung und personeller Unterbesetzung – Auswirkungen der zurückgehenden Nachfrage nach dem christlichen Glauben in unserer Gesellschaft. Diese Feststellung schärft aber auch die Aufmerksamkeit für zugrundeliegende geschichtliche Ursachen und Wirkungszusammenhänge und regt zur Auseinandersetzung mit ihnen an.

Die Baptistengemeinde in Berlin als Ausgangspunkt

1834 entstand in Hamburg die erste deutsche Baptistengemeinde. Von dort verbreitete sich der Baptismus durch Schriftenmission, reisende Missionare und Gemeindegemeinschaften in den deutschen Ländern und darüber hinaus bis nach Ost- und Südosteuropa. Eine der ersten Stationen auf diesem Weg war die Gründung einer Baptistengemeinde in Berlin. Im Mai 1837 kam Johann Gerhard Oncken (1800-1884) zu diesem Zweck aus Hamburg, taufte sechs Personen bei Nacht im Rummelsburger See und ordinierte Gottfried Wilhelm Lehmann (1799-1882) zu ihrem Prediger und Vorsteher. Von Beruf war Lehmann Kupferstecher und Lithograph, also kein studierter Theologe, aber in der Bibel sehr bewandert und in Kreisen der „Erweckten“ in Berlin zu Hause. Dort bezog man Schriften von der „Edinburgh Bibelgesellschaft“, für die Johann Gerhard Oncken tätig war. So entstand der Kontakt mit Gottfried Wilhelm Lehmann. Dessen organisatorischen Fähigkeiten und sein gewandtes Auftreten qualifizierten ihn zu einer der führenden Persönlichkeiten bei Ausbreitung und Aufbau des Baptismus in Deutschland neben Johann Gerhard Oncken und Julius Köbner (1806-1884). Im darauffolgenden Jahr 1838, nach einer weiteren Taufe, die Oncken in Berlin durchführte, begleitete Lehmann ihn noch zur Geburtstagsfeier im Hause eines Gefängnisdirek-

tors – in Spandau, lange bevor von Baptisten in Spandau überhaupt die Rede sein kann (Hans Luckey: Gottfried Wilhelm Lehmann und die Entstehung einer deutschen Freikirche. Kassel 1939, S. 71). Bemerkenswert ist dieser Zusammenhang, weil Begegnungen zwischen Baptisten und Vertretern der Gerichtsbarkeit im 19. Jahrhundert in der Regel nicht „feierlich“ waren. Verhöre, Hausdurchsuchungen und Prozesse sollten die Verbreitung dieser „Sekte“ verhindern. Solche Zwangsmittel gegen Baptisten fanden allerdings eher in der Provinz Anwendung. In Berlin beschränkten sich die Behörden weitgehend auf Beobachtung und Kontrolle. So musste Lehmann auf Verlangen der Polizeibehörde 1841 ein Mitgliederverzeichnis, Gemeindechronik, Ordinationszeugnis und Bekenntnis vorlegen. Die Forderung nach einem Bekenntnis brachte ihn in Verlegenheit, denn es gab keins. Allein die Bibel galt für Baptisten als Grundlage des Glaubens, im übrigen vertraten sie Gewissensfreiheit. Dennoch kam Lehmann der amtlichen Aufforderung nach und verfasste ein „Glaubens-Bekenntnis der Baptisten-Gemeine in Berlin“. Dafür verwendete er als Vorlage ein Bekenntnis der Hamburger Baptistengemeinde von Oncken, 1837 ebenfalls auf Druck der Behörden entstanden. Daraus wurde u. a. übernommen, dass die Bibel *„die alleinige Quelle der Gottes-Erkenntnis, des Glaubens und Lebenswandels sein müsse“* (Art. 1) und dass die *„vollgültige Erlösung des Sohnes Gottes die alleinige Ursache unserer Seligkeit ist“* (Art. 4). Es sei *„die Pflicht eines zu Gott bekehrten Gläubigen, nicht für sich allein dazustehen, sondern sich mit anderen Jüngern des Herrn zu verbinden, als Glieder eines Leibes. ... Nur der Herr Jesus Christus selbst ist das Oberhaupt desselben; sichtbare Oberhäupter auf Erden kennt sie nicht. ... Eine Rangordnung unter den Dienern des Wortes erkennen wir nicht an ... Die Aufnahme eines neuen Mitglieds kann nur ... nach persönlich vor der Gemeinde abgelegtem Glaubensbekenntnis durch Abstimmung geschehen ... Die Gemeinde ist ... verpflichtet, solche ihrer Mitglieder, deren Lebenswandel ihrem Bekenntnisse widerspricht, ... durch ordentliche und freie Abstimmung auszuschließen ...“* (Art. 9); ferner, *„dass die Heiligung sich durch unser ganzes Leben ziehen soll und dass wir auch bei dem heiligsten Wandel immerdar der vergebenden Gnade Gottes durch das Blut Christi bedürfen“* (Art. 10); *„wir halten uns verpflichtet, ... Gesetzen unbedingten Gehorsam zu leisten, wenn diese die freie Ausübung der Pflichten unseres christlichen Glaubens nicht beschränken.“* (Art. 13) Die Taufe gelte *„nur Menschen ... , die zuvor durch das Evangelium und Gottes freie Gnade von ihren Sünden zu Christo bekehrt wurden und an ihn glauben“*, formuliert Lehmann in Artikel 7 zunächst mit Oncken, um dann aber über ihn hinausgehend zu betonen, dass sie *„nicht ein bloßes Zeichen sei, sondern daß, unter den nöthigen Voraussetzungen, sie das wirklich giebt und zu Stande bringt, als ein Mittel der Gnade, was sie bedeutet, das wir dadurch aus dem alten Adam in den neuen Christus versetzt, seiner sichtbaren Gemeinde auf Erden einverleibt, des heiligen Geistes und aller Segnungen des Hauses Gottes theilhaftig werden.“* Damit gab Lehmann dem lutherischen sakramentalen Verständnis der Taufe, wie er es aus den vom lutherischen Pietismus geprägten Kreisen kannte, den Vorrang gegenüber dem reformierten symbolischen Verständnis. Ebenso beim Abendmahl (Art. 8): *„Aber diese Zeichen sind ebenfalls nicht bloß symbolischer Natur, sondern in dem treuen*

100 Jahre Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Spandau

und gläubigen Genusse dieser Gnadenzeichen theilt Christus sich selbst wahrhaftig mit, und das, was die Zeichen bedeuten, geschieht wirklich, kraft des Wortes des Herrn: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib, mein Blut.“

Im Glaubensbekenntnis von 1847 fanden Oncken, Köbner und Lehmann schließlich Formulierungen, die für beide Deutungen von Taufe und Abendmahl offen waren, in denen sich also auch Lehmann und der von ihm geprägte Berliner Baptismus wiederfinden konnten mit seinen Übereinstimmungen im Heils-, Schrift- und Gemeindeverständnis und seinem abweichenden, sakramentalen Tauf- und Abendmahlsverständnis. Vom lutherischen Pietismus hatte Lehmann nicht nur diese Deutung von Taufe und Abendmahl beibehalten sondern, namentlich von der „Herrnhuter Brüdergemeine“, auch die Bezeichnung „Baptisten-Gemeine“. Angeregt durch ihre kommunitären Lebensformen organisierte er auch das Gemeindegebiet in „Bezirken“ und die Gemeindeglieder in „Abtheilungen“, denen jeweils ein Ältestenbruder und eine Ältestenschwester (!) vorstanden. Sie suchten die ihnen anvertrauten Gemeindeglieder regelmäßig auf, nach Möglichkeit mindestens einmal im Monat, berieten sie in Angelegenheiten des Glaubens und der Lebensführung und sammelten Gemeindebeiträge ein. In wöchentlichen Sitzungen wurde Bericht erstattet, gemeinsame Anliegen und einzelne Problemfälle kamen dabei zur Sprache. Das darüber angefertigte „Protokoll der Diakonensitzungen 1845-1852“ vermittelt auch Eindrücke über die ersten Baptisten in Spandau.

Die ersten Baptisten in Spandau (1845-1850)

Im „Register der Mitglieder der Gemeinde 1837-1853“ sind als erste Spandauer unter Nr. 157 und 158 das Ehepaar Carl Friedrich Wilhelm und Charlotte Friederike Stechow verzeichnet. Ihre Taufe fand am 18. Mai 1845 in Berlin durch G. W. Lehmann statt. Stechow, von Beruf Maurergeselle, war zu diesem Zeitpunkt 25 Jahre alt, seine Frau 22 Jahre. Bei einer Taufe am 3. Oktober des selben Jahres im Falkenhagener See durch Johann Ludwig Hinrichs kamen aus Spandau hinzu: Friedrich Schulz, Maurergeselle, geb. 24. Januar 1806 in Premnitz, Louise Friederike Schulz, Ehefrau, geb. 31. August 1811 in Spandau und Joachim Friedrich Döring, Maurergeselle, geb. 27. Januar 1811 in Nauen. In den Nachbarorten Seegefild und Dallgow bestanden schon seit Anfang der 1840er Jahre kleine Stationen der Berliner Baptistengemeinde. Angeblich soll Lehmann auch schon seit dieser Zeit Missionsversammlungen in Spandau abgehalten haben. Dass dabei diese Personen mit der Berliner Gemeinde in Berührung gekommen sind, ist anzunehmen, zu belegen ist es aber nicht. Mehrere Mitglieder hatten jedoch im und mit dem Maurerhandwerk zu tun. Auch in der Folgezeit taucht diese Berufsangabe gelegentlich wieder bei Täuflingen aus Spandau auf, so dass die Vermutung nahe liegt, dieser Kreis könne durch Kontakte und Mission unter Berufskollegen entstanden sein.